

Jörg Schweinitz

Schlüpmann, Heide: Unheimlichkeit des Blicks

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5438>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schweinitz, Jörg: Schlüpmann, Heide: Unheimlichkeit des Blicks. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5438>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Heide Schlüpmann: Unheimlichkeit des Blicks. Das Drama des frühen deutschen Kinos.-

Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld / Roter Stern 1990, 365 S., DM 48,-

Lange Zeit behandelte die Filmgeschichtsschreibung (vielfach bis heute) Filme aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, insbesondere die frühen Spielfilme als formlose Masse von Kitsch, Trivialität und Kolportage, die ästhetisch völlig bedeutungslos sei und daher keine besondere Aufmerk-

samkeit verdiene. Zu diesem Denken haben die zeitgenössischen Anfänge von Filmtheorie und -publizistik wesentlich beigetragen; gerichtet auf die Abwehr zentrale Inhalte und Formen der sich 'von unten' entwickelnden Kinokultur taten sie das Durchschnittskino jener Zeit meist recht pauschal als 'Schund und Schmutz' ab.

Heide Schlüpmann sucht in ihrer Untersuchung zur Filmkultur der wilhelmischen Ära - über die Analyse einer aussagekräftigen Reihe von Filmproduktionen vorwiegend der Jahre 1909 bis 1914 - entsprechende Vorurteile nachhaltig zu erschüttern. Die Arbeit steht methodisch in einer an Siegfried Kracauer orientierten Tradition, begreift Kino als Phänomen der Öffentlichkeit, deutet also die landläufig abgewertete, aber einst vielrezipierte filmische 'Alltagsware' als Reflexionsmedium (latenter) sozialer Phantasien bzw. Phantasiebedürfnisse. Dabei stellt sie das Material in eine feministische Perspektive und untersucht, wie sich (insbesondere weibliche) Sichtweisen der sozialen Geschlechter-Problematik bzw. sexuell fundierte Phantasien in den Filmen und in deren publizistischen Bewertungen reflektieren. Es erweist sich, daß gerade der frühe Film ergiebige Dokumente liefert, um einen 'toten Punkt' feministischer Filmtheorie zu überwinden: den regelmäßig wiederkehrenden bloßen Nachweis von patriarchalischen Grundstrukturen in der jeweils herrschenden Kinoästhetik. Schlüpmanns Analysen konturieren einen im frühen Kino angelegten Konflikt zwischen der Artikulation nicht bürgerlich domestizierter weiblicher Befindlichkeit und Lust einerseits und zunehmenden Tendenzen der Überformung solcher Spontaneität im Sinne tradiert ethischer und ästhetischer Ordnungsprinzipien durch das Arrangement mit patriarchalisch geprägten Kulturkonzepten andererseits.

Damit steht auch ein für die Ästhetik des frühen Kinos selbst zentraler Aspekt zur Debatte. Das frühe Kino bot - gerade weil es sich zunächst außerhalb der offiziellen Kultur, unabhängig von bildungsbürgerlichen Ästhetiken, aus plebejischen Quellen entwickelte - Raum für ansonsten kulturell tabuisierte Inhalte und Erlebnisformen. Daß mit der modernen Produktionsweise die Geschlechterbeziehungen in Bewegung geraten waren und Frauen (meist aus unterprivilegierten sozialen Schichten) die Mehrzahl des Stammpublikums der Kinos stellten, prägte wesentlich die Inhalte und Präsentationsformen der Filme, bildete den Hintergrund dafür, daß in den frühen Filmen vielfach 'weiblicher Schaulust' entsprochen wurde. In den sozialen Dramen und Melodramen sind Frauenthemen und weibliche Perspektiven eindeutig nachweisbar. Die im Vergleich zum Theater wesentlich autonomere Präsenz weiblicher Darstellerinnen bot den Filmen überdies Möglichkeiten, den 'weiblichen Blick' zu vertiefen. Schlüpmann arbeitet heraus, daß gerade der - in Standardwerken der Filmgeschichte gern nachgezeichnete - Drang des Kinos zur

Kunst im Sinne tradierter Vorstellungen (wie er sich etwa in den Autorenfilmen von 1913 niederschlug), vieles in dieser Hinsicht wieder verschüttet, verdrängt, domestiziert.

An dieser Entwicklung hatte die frühe Filmtheorie erheblichen Anteil. Den publizistischen und theoretischen Reaktionen wendet sich die Autorin deshalb im zweiten Teil ihres Bandes zu. Dazu gehört unter anderem eine in solcher Breite bisher einmalige Auseinandersetzung mit Positionen der konservativen Kinoreformer, die in besonderem Maße von der oppositionellen 'Sinneslust' des Kinos irritiert waren, deshalb mit Vehemenz dessen Reinigung und Integration in die herrschende wilhelminische Kultur betrieben. Dargestellt wird auch die Position von Autorinnen (!) in der Kinoreformdiskussion, wobei Lu Märten mit ihrem kleinen Beitrag von 1914 ausgespart bleibt.

Insgesamt hinterläßt Heide Schlüpmanns Studie einen geschlossenen, konzentrierten und sorgfältigen Eindruck. Die einander bereichernde Einheit von Film- und Filmtheorieanalysen, welche mit einer durchgängigen Perspektive operieren, stellt einen theoretischen Gewinn dar. Selbst wenn man stellenweise Schwierigkeiten mit der Rigerosität feministisch fundierter Interpretationen haben mag (ich hatte sie etwa bei der Kritik des Lukács-Textes, insbesondere S.284ff.), steht außer Frage, daß ein für das frühe Kino zentraler Aspekt scharf konturiert und vor allem im reichhaltig aufgearbeiteten Material überzeugend fundiert wurde. Wer sich für das Stummfilmkino und/oder für die kulturelle Problematik der Geschlechter im Film interessiert, für den ist Heide Schlüpmanns *Unheimlichkeit des Blicks* ein 'Muß'.

Jörg Schweinitz (Berlin)